

Predigt am 3. So. n. Epiphania (23.1.2022) von Eckart Schmid

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“ Das ist die Lebensweisheit von abgeklärten Managern, erfahrenen Lehrern und besorgten Eltern. Lieber noch einmal auf Nummer sicher gehen, lieber noch einmal nachfragen, lieber noch einmal überprüfen, damit ja nichts Unvorhergesehenes passiert und schon gar nichts den Erfolg gefährdet. „**Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser**“ – mit einer solchen Lebensweisheit hat man schon Revolutionen geplant. Dieses Wort stammt immerhin von Lenin. Allerdings – **Wunder wird man mit dieser Haltung nicht erleben.** Schon gar kein Wunder, wie es der Hauptmann von Kapernaum mit Jesus erlebt hat. »Wunder gibt es immer wieder«, singt ein Lied. Wunder gibt es immer wieder, so kann man fortfahren, wo es Vertrauen gibt. Das könnte man eigentlich über unser heutiges Evangelium schreiben: **Wunder gibt es immer wieder wo Gottvertrauen ist.**

Evangelium Kapitel 8, 5 – 13:

*Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: **Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.** Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinaus gestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: **Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast.** Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.*

Es ist schon eine reichlich ungewöhnliche Geschichte, die uns da geschildert wird. Da kommt ein Hauptmann zu Jesus. Wer ist das eigentlich? Wir wissen nichts Persönliches von ihm. Wir können uns aber einiges ausmalen. Er war offenbar ein Hauptmann der römischen Besatzungsmacht, die in Palästina stationiert war. Er war ein Hauptmann der Armee, die das Volk dort unterdrückt hat. Und trotzdem gibt er seine Machtposition auf und läuft diesem Wanderprediger nach. Er wird zum Bittsteller. Ja er hat sogar so viel Respekt vor den jüdischen Gebräuchen, dass er weiß: Jesus darf als Jude das Haus eines Heiden nicht betreten. Also geht er ihm nach. Nicht nur Respekt hat er vor Jesus, sondern ein unglaubliches Vertrauen. Es steigert sich ja noch, als ihm Jesus anbietet: Ich komme mit dir, ich heile deinen Knecht.

Da sagt er nein. **Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.** Das ist interessant: Wie ist denn dieses Vertrauen bei dem Mann entstanden? Wie ist so viel Vertrauen bei einem römischen Hauptmann möglich? Was hat er gehört von Jesus? Was fasziniert ihn an diesem Menschen?

Also, sicher hat er von den Krankenheilungen gehört. Es wird erzählt, dass Jesus am Anfang seines Wirkens in Galiläa herumging, Besessene, also psychisch Kranke, geheilt hat, auch Mondsüchtige und eben auch Gelähmte so wie der Bursche des Hauptmanns. Der Hauptmann hat sicher auch von der Botschaft dieses Mannes aus Nazareth gehört: »**Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen**«, predigte er, in mir ist es schon angebrochen, das Reich Gottes, die neue Welt Gottes, die die alte überwinden wird. Da gelten andere Maßstäbe, und sie werden auch euch zu einem erfüllten Leben führen. Dem Hauptmann fallen die Sätze ein, die sich bei ihm eingegraben haben. **Selig sind die Sanftmütigen, also die, die auf Gewalt verzichten, denn sie werden das Erdreich besitzen.**

Die Gewaltlosen – wenn er da auf sein eigenes Leben schaut: Ein Leben lang hat er sich eigentlich der Gewalt verschrieben, hat geholfen, fremde Völker zu unterdrücken, hat gequält und gemordet auf Befehl. Immer stärker ist in all den Jahren in ihm die Angst hochgekrochen und die Vorsicht immer größer geworden. Wie lange wird das gut gehen? Wann bin ich dran? Und die Kontrolle ist stärker geworden. Niemandem trauen, immer misstrauisch bleiben, immer vorsichtig sein! Was, wenn dieser Jude aus Nazareth jetzt Recht hätte? Oder da war der andere Satz: **Selig sind die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.**

Das ist ja fast ein Schlag ins Gesicht. Das ist ja die Verheißung für die armen Juden, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Nicht für ihn, nicht für den Römer. Wenn das stimmt, dann steht er auf der

falschen Seite. Und immer größer wird sein Verdacht, es könnte stimmen. Es könnte stimmen, dass es ein sinnvolles Leben nur mit Gerechtigkeit gibt. Wenn er da auf die Juden schaut: Sie haben zwar weniger zu beißen als er, sie leben in Armut, in Not und in Fremdherrschaft.

Aber da ist eine Solidarität unter diesen Leuten, eine Nachbarschaftshilfe, und wenn er da an die Samstagabend denkt: Sie können immer noch feiern, diese Leute. Da gibt es Musik und Tanz trotz ihrer Situation. Und bei ihm in der Kaserne? Da brüten die Soldaten hinter Mauern vor sich hin. Langeweile, Neid, Eifersucht. Da sind die Fragen: Wann komme ich endlich heim? Da herrscht depressive Stimmung. Was wäre, wenn dieser Jude aus Nazareth wirklich Recht hätte?

Bei Jesus sieht das völlig anders aus. Offenbar zählt jeder Mensch bei ihm. Jeder hat seinen Wert, seine Würde. Egal, ob Laufbursche, Hauptmann oder Frau. Sein Weltbild kommt ins Wanken. Was, wenn dieser Jude aus Nazareth wirklich Recht hätte?

So sind diese Worte und Beobachtungen in sein Herz gefallen und haben unaufhaltsam ihre Wirkung entfaltet. Wie Samenkörner, die man in die Erde legt, und die nach und nach aufgehen, so wirkte das bei ihm. Zuerst hat er sich gewehrt gegen diese ganz andere Welt. Dann hat er sich daran gerieben, und schließlich glaubte er diesen Worten immer mehr. Sie sind immer mächtiger in ihm geworden, haben Besitz von seiner Seele ergriffen und er fing an, selber den Traum einer neuen, gerechten Welt zu träumen.

Und jetzt ist dieser Mann hier und sein Bursche ist schwer krank. Er kann gar nicht anders, es zieht ihn hin. Jetzt, wo es um die letzte Hoffnung geht, geht er dorthin, wo er Hoffnung gefasst hat. Er wird nicht enttäuscht. Jesus erkennt dieses unglaubliche Vertrauen, er erkennt die Wandlung, die in ihm vorgegangen ist, er lobt diese Haltung. Das Wunder ist nur noch die Bestätigung dafür.

Auch Sie sind heute hier her gekommen in diesen Gottesdienst, weil Sie die Nähe dieses Mannes aus Nazareth suchen. Was erwarten Sie sich von ihm? Welche Faszination treibt Sie?

Da ist eine Frau, die ins Krankenhaus eingeliefert wird, ein Notfall. Aber es geschieht gerade noch rechtzeitig. Die Ärzte sind da, die Geräte werden angeschlossen, Schläuche gelegt, Kabel angeschlossen, man hat alles perfekt im Griff. Im Gespräch mit dem Seelsorger sagt sie: „Ich fühle mich hier gut aufgehoben.“ Aber als er dann geht, flüstert sie hinterher: „Beten Sie für mich!“

Ihr Vertrauen auf Gottes Hilfe war größer als alle menschliche Kontrolle. Die Heilung war für sie ein Wunder. Sie dankte Gott und auch allen, die für sie gebetet haben. Ganz erstaunlich war, dass auch die Ärzte von einem Wunder sprachen.

Da kommt jemand in den Gottesdienst, der sich Sorgen macht um seinen Sohn oder um seine Tochter. Alle Fürsorge und alles Kümmern kommen an eine Grenze. Der Kontakt ist abgerissen oder ganz dünn geworden. Der letzte Anruf kam vor zwei Monaten. Und dieser Mensch hört im Gottesdienst das Wort: All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. Da geschieht das Wunder bei diesem Menschen, dass er sich innerlich befreit fühlt, dass er erleichtert wieder hinausgeht.

Er kann etwas abgeben von seiner Sorge und kann sagen. „Nun, lieber Gott, sieh du zu.“

Es gibt keine Garantie dafür. Das Vertrauen auf solche Worte zu setzen, heißt immer auch ein Risiko eingehen. Aber so ist es:

Nicht durch Kontrolle erfüllt sich unser Leben. Nicht durch Kontrolle bekommt es seinen Sinn, sondern durch solche Wunder – **und Wunder gibt es, wo wir voll auf Jesus vertrauen.** Amen.

Lied: Jesus ist kommen Grund ewiger Freude (EG 66,1,2+8)

Gebet: Herr Jesus Christus lass den Glauben in uns wachsen. Stärke unser Vertrauen und die Dankbarkeit für alle Wunder die wir sehen und erleben.